

**Musiktherapeutische Zusatzausbildung
der Universität Siegen
Karl-Heinz Wortmann**

Musiktherapie als "Safe Place" mit Kindern einer Tagesgruppe

vorgelegt von: Anna Weber

Gliederung:

- 1. Meine Arbeitsfelder**
- 2. Vorgeschichte von Laura**
- 3. Zum Therapieverlauf von Laura**
- 4. Methodenüberblick**
- 5. Resumee**
- 6. Musiktherapie in der Gruppe**
- 7. Resumee**

1. Meine Arbeitsfelder

Als Diplom Sozialpädagogin bin ich seit sechs Jahren in der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH tätig. Zunächst in Betzdorf und nun seit einem Jahr in Hamburg. In Betzdorf habe ich in einer Mädchenwohngruppe gearbeitet. Zur selben Zeit und damit parallel war ich in der ambulanten Erziehungs- und Familienhilfe tätig. Jeweils ein Tag in der Woche war festgelegt, um mit Kindern einer sozialpädagogischen Tagesgruppe musiktherapeutisch zu arbeiten.

Schon während meines Studiums zur Sozialpädagogik fand ich in Form von Praktika – zunächst über die rhythmisch musikalische Erziehung – Zugang zur Musiktherapie. Zu diesem Zeitpunkt erfuhr ich, dass durch das Medium Musik und entsprechende Instrumente ein guter Zugang zu Kindern eröffnet werden kann.

Für meine Abschlussarbeit möchte ich zunächst eine Einzelsitzung mit einem acht jährigen Mädchen – ich nenne sie hier Laura – aus meiner ersten Tätigkeit vorstellen. Laura lebt mit ihren Großeltern; sowohl Mutter und Vater können für ihre Kinder nicht sorgen. Vor ca. drei Jahren begann ich meine Arbeit als sozialpädagogische Familienhilfe mit 16 Fachleistungsstunden im Monat in dieser Familie. Laura besuchte zusätzlich nachmittags die Tagesgruppe.

Neben der Einzelsitzung mit Laura stelle ich eine Gruppe vor, die ich derzeit in meiner jetzigen Arbeitsstelle musiktherapeutisch begleite; seit Sommer letzten Jahres arbeite ich bei dem gleichen Träger – jedoch in Hamburg. Nun arbeite ich in einer stationären Jungenwohngruppe und auch hier zusätzlich an einem Tag in der Woche musiktherapeutisch in einer sozialpädagogischen Tagesgruppe.

Familienhilfe

Meine Arbeit seiner Zeit in der Familienhilfe in Betzdorf möchte ich kurz vorstellen. In der sozialpädagogischen Familienhilfe bin ich in Familien beratend und unterstützend tätig. Wir werden zur Hilfe gerufen, wenn die Eltern mit der Erziehung überfordert sind, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder in der Schule oder in der Familie sichtbar werden. Häufig gehen damit Kommunikations - und Beziehungsprobleme unter den Familienmitgliedern einher. Meine Tätigkeit ist eine Hilfe zur Selbsthilfe.

So komme ich jetzt zu der Familie von Laura und ihrer Vorgeschichte. Die Informationen dazu stammen aus der Akte.

2. Vorgeschichte von Laura

Laura lebt seit ihrem dritten Lebensjahr mit ihren Großeltern, sie lebt dort zusammen mit ihrer vier Jahre älteren Schwester. Lauras ersten drei Lebensjahre verbrachte sie mit ihrer Mutter, während dieser Zeit wurde sie emotional und physisch sehr vernachlässigt. Ihre Mutter leidet an Borderline und ist drogenabhängig, sie hat wechselnde Partnerschaften. Beide Kinder wurden oft eingesperrt und alleine gelassen. Ihre vier Jahre ältere Schwester hat frühzeitig die Verantwortung für Laura übernommen. Die Großmutter hat die Vernachlässigung der Kinder erkannt und mit Einverständnis der Mutter zu sich geholt. Die Großmutter berichtete mir, dass die Kinder unter Mangelernährung litten und somit ständig krank waren; ihre Gesichtsfarbe sei schon gräulich gewesen, da sie kaum Tageslicht erblickten. Diese Kindeswohlgefährdung wurde rechtzeitig von der Großmutter erkannt, bevor das Jugendamt einschreiten konnte. Aufgrund der Lebensweise der Mutter erfolgte ein abrupter Abruch des gesamten Kontaktes mit ihren Kindern. Es vergingen Jahre, bis dieser zu stande kam. Bis zum heutigen Tage ist der Kontakt zu ihren Kindern unregelmäßig. Die Kinder litten und leiden bis zum heutigen Tage sehr unter dieser Last. Versuche seitens des Jugendamtes regelmäßige Besuchskontakte zu vereinbaren, scheiterten. Nach wie vor ist die Mutter sehr unzuverlässig.

Ihre Wochenenden verbringen beide Geschwister wiederum bei ihrem Vater - dieser ist jedoch in seiner Weise keine große Unterstützung in der Erziehung, er wirkt auf mich selber wie ein großes Kind und ist mit

beiden Kindern überfordert. Somit zeigt er weder Strukturen noch Grenzen auf. Die Kinder können am Wochenende tun und lassen was sie wollen, der Effekt ist, sie schauen unentwegt TV.

Erst als es Schwierigkeiten mit den Hausaufgaben der beiden Mädchen gab, nahmen die Großeltern Kontakt zum Jugendamt auf, um von dort Hilfestellung zu erhalten. Durch ein Clearing von unserer Seite in der Familie stellte sich schnell heraus, dass die Hausaufgabensituation nicht das einzige Problem war. Es wurde schnell deutlich, dass auch die Großeltern mit beiden Mädchen weitgehend überfordert sind – wahrscheinlich aufgrund ihres Alters, sie sind Mitte und Ende sechzig und einer Inkompetenz in Erziehungsfragen. Denn die Ausgangssituation in der Familie war, dass der Großvater von morgens bis abends TV schaute und während dessen Aggressionen zeigte – somit steht die Großmutter alleine da, ihr fehlt es an Ausdauer und Kraft, mit den alltäglichen Situationen der Kinder umzugehen. In meiner bereits zweijährigen Arbeit als Familienhilfe konnten einige Schritte erarbeitet werden; auch der Großvater wurde mit einbezogen. Die Kraft und die Erziehungskompetenz der Großeltern reichen jedoch noch nicht aus, um beide Geschwister ausreichend zu stärken und in ihrer Entwicklung adäquat zu fördern, sowie ihren emotionalen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Um den Alltag der Großeltern zu entlasten, wurden zu Beginn der Hilfe bereits beide Kinder in jeweils unterschiedliche Tagesgruppen untergebracht, um auch zwischen den beiden eine Entzerrung zu erreichen. Es war jedoch nur eine kurze Entlastung am Nachmittag, doch der Abend und Morgen gestaltete sich so dann wieder sehr schwierig. Durch diese Überforderung konnte Laura weiterhin unendlich viel Fernseh schauen und Nintendo spielen. Trotz thematisierter Handlungsmöglichkeiten und Aufklärungsgesprächen, konnten die Großeltern es nicht konstant umsetzen. Es wurden weiterhin keine Strukturen aufgezeigt und Grenzen gesetzt. Auch die Mitarbeiter Lauras Tagesgruppe stießen zeitweise an ihre Grenzen, denn es stellte sich schnell heraus, dass die Tagesgruppe für sie die falsche Maßnahme ist. Denn ihre spezifischen Bedürfnisse konnten dort nicht erfüllt werden. Alle Fachkräfte sahen eine familienähnlich therapeutische Kleingruppe, für Laura als geeignete Maßnahme – dies bedeutet Pflegefamilie. So könnten die Großeltern auf diese Weise ohne konkrete Aufgabe ihre eigentliche Rolle als Großeltern wahrnehmen. Es scheiterte unter anderem daran, dass bis dato die Großmutter unter ihren eigenen Versagensängsten litt und daher ihre Enkelkinder nicht los lassen konnte.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Hilfestellungen gescheitert, es musste nach neuen Wegen ausschau gehalten werden. Also begann ich mit Laura musiktherapeutisch zu arbeiten.

Im November 2015 begann meine Arbeit. Für ein halbes Jahr begleitete ich sie. Die Musiktherapie fand in einem zweiwöchigen Rhythmus statt. Die Zeit mit Laura war kurz aber sehr intensiv. Ich hatte einen Bonus bei ihr, da wir durch eine bereits zweijährige ambulante pädagogische Arbeit, eine gute Beziehung aufgebaut hatten und Laura ein gewisses Vertrauen mit brachte. Parallel zur Therapie war ich weiterhin pädagogisch in der Familie tätig. In diesem halben Jahr habe ich soweit es ging therapeutisch und nicht mehr pädagogisch mit Laura gearbeitet; ein Rollenkonflikt zwischen Pädagogie und Therapie kam nicht zum Tragen.

Meine musiktherapeutische Arbeit konnte ich immer sehr eigenständig gestalten. Ich hatte die Möglichkeit den Therapieraum von einer Kollegin, einer Familientherapeutin zu nutzen. Freitags hatte ich meinen festen Musiktherapie Tag; wir hatten dann jeweils das gesamte Gebäude für uns alleine und somit keine Unterbrechung, nämlich absolute Ruhe und die Kinder konnten laut sein, ohne jemanden zu stören. Ich konnte meine eigenen Musikinstrumente in dem Raum gut unterbringen und mein Instrumentarium hat sich mit der Zeit vergrößert. Der Raum ist nicht sonderlich groß aber es war genügend Platz zum spielen und bewegen. Der Raum war hell und freundlich eingerichtet und mit kuscheligen Teppichen ausgelegt.

Wie ich bereits geschildert habe, hatte Laura in ihren ersten Lebensjahren starke Vertrauensbrüche erfahren. Daher hatte sie auch kein Geborgenheits- und Sicherheitsgefühl erlebt. Durch die Musiktherapie ergibt sich für sie die Möglichkeit, dieses aus zu füllen; sie kommt sehr gerne zu diesen Stunden, darüber hinaus fordert sie danach.

Meine Diagnose ist sowohl eine Sozialstörung, diese zeigt sich durch fehlendes kooperatives Verhalten und Schwierigkeiten Regeln einzuhalten; als auch eine Bindungsstörung, diese wird deutlich durch ein Nähe- und Distanzproblem und keine Bindung zu Freunden. In der Schule wird sie durch Konzentrationsprobleme

und einer geringen Frustrationstoleranz auffällig.

3. Therapieverlauf von Laura

Erste Sitzung 01.11.2015

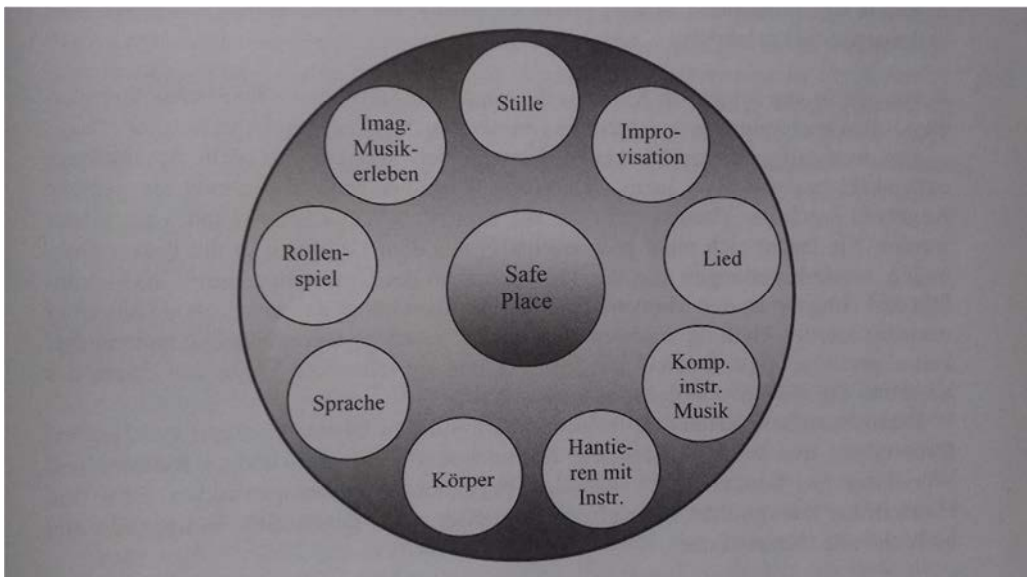
Die erste Sitzung mit Laura war für mich sehr beeindruckend – alle meine theoretischen Kenntnisse traten in Erscheinung. Laura hatte keine Information, über das was auf sie zu kommt; ausschließlich, dass wir Musik machen. Nach der Aufforderung von meiner Seite, die Instrumente erst kennen zulernen und auszuprobieren, nimmt Laura zielstrebig den Donnermacher gibt ihn mir mit dem Kommentar, „das ist für meine schlechte Laune am Morgen und die Gitarre ist für mich für meine gute Laune“. Eine konkrete Deklaration erstaunt mich sehr. Es entsteht ein wechselnder Dialog, die Steigerung liegt darin, dass wir gleichzeitig spielen – mal lauter mal leiser, teilweise übertönt Laura mein Spiel mit ihren Gitarrenschlägen. Nach einer Weile sagt sie „ich suche dir ein neues, damit man dich besser hört“. Sie gibt mir eine Flöte, überrascht sagt sie „oh die hört sich aber gut an“. Das Spiel wird nun abwechslungsreicher und fröhlicher. Laura spielt auf einer kleinen Djembe wechselnde Rhythmen und während dessen spielt sie mit mir, mit den Rasselkugeln fangen, sie freut sich darüber, dass sie die Rasselkugeln oft fangen kann und sucht dabei meine Bestätigung. Nach der Frage, welche Klänge sie mit nach Hause nehmen möchte, ist für sie eindeutig und klar – die Leier und die Klangschale. Mit diesen Klängen entwickelt sich ein wesentlich ruhigeres Spiel als zu Beginn der Stunde. Nachdem sie mein Spiel mit der Klangschale verspürt, möchte sie diese selber ausprobieren. Obwohl eines ihrer Hauptprobleme Versagensängste sind, macht es ihr nichts aus, dass es ihr nicht gelingt, Klänge nach ihrer Vorstellung zu erzeugen, sie nahm es hin. Stattdessen kriecht sie unter einen Sessel – der von hinten und den Seiten geschlossen ist und sagt es sei ihre „Hundehütte“. Während sie dort verbleibt, stelle ich ihr die Frage, welches Instrument sie in ihrer „Hundehütte“ von mir hören möchte. Spontan entscheidet sie sich für die Leier. Dabei nimmt sie eine Embryohaltung ein, ihren Daumen in den Mund und genießt das „Wiegelied“ für eine Weile. Ich spiele eine ruhige immer wieder kehrende Melodie. Offensichtlich ist sie sehr zufrieden.

Vorspiel auf der Leier

Mit dem Ende der Stunde wurde deutlich, dass Laura durchaus entscheidungsfreudig ist, sie weiß was sie möchte, sie sorgt dafür, dass sie es bekommt und stillt somit ihre Bedürfnisse. Bewundernswert war, dass Laura ohne Vorkenntnisse direkt die Instrumente entsprechend ihrer Laune zu ordnete. Zum Schluss der Stunde sorgte sie für sich. Es wurde hier schon deutlich, dass „Nachnähren“ in einem sicheren Ort, hier die Hundehütte als „Safe Place“, Thema ist und sein wird.

4. Methodenüberblick

Sandra Lutz Hochreutener stellt in ihrem Buch einen Methodenüberblick da, an diesem habe ich mich orientiert (Abbildung: aus Lutz Hochreutener, 2009, S.137).



Der äußere Rahmen umfasst die Therapie. Die Schattierungen symbolisieren die Qualität der therapeutischen Beziehung, welche eine Safe – Place – Atmosphäre ermöglichen. Dafür werden die verschiedenen musiktherapeutischen Methoden eingesetzt – dargestellt in den kleinen Kreisen: Stille, Improvisation, Lied, Komponierte instrumentale Musik, Hantieren mit Instrumenten, Körperzentrierte Spiele, Sprache, Rollenspiel und imaginatives Musikerleben. Während einer Therapie gehen diese Methoden fließend ineinander über und durchdringen sich teilweise.

Sandra Lutz Hochreutener sagt:

„Bildhaft ausgedrückt sind sie lebendige Wege, auf denen das Kind und die Therapeutin gemeinsam wandern.“ (Lutz Hochreutener, 2009, S. 138).

Stille und Improvisation heben sich hervor, da sie eigenständig sind und auch in alle anderen Methoden hineinwirken. Aus diesem Grund möchte ich lediglich diese beiden Methoden und den Safe Place als Voraussetzung vorstellen.

Safe Place

Einleitend möchte ich sagen, dass das Konzept des Safe Place aus der Säuglingsforschung entspringt. Denn die Merkmale eines Safe Place werden als eine Atmosphäre beschrieben, in der ein Kind sich geschützt fühlt, eine Resonanz erfährt und dadurch innerlich loslassen kann. Solche Erkenntnisse belegen, dass ein Säugling sich sowohl körperlich als auch emotional und kognitiv nur in einer solchen Geborgenheit mit einer stützenden Umgebung adäquat entwickeln kann (vgl. Lutz Hochreutener 2009, S.94). Ein Safe Place ist eine Voraussetzung des therapeutischen Handelns. Es ergibt eine Atmosphäre, die Geborgenheit hervorruft und damit eine Sicherheit, Wärme, Halt und ein wertschätzendes Verständnis bietet (vgl. ebd.). Erst dann kann das Kind Vertrauen entwickeln, sich damit selbst wahrnehmen und ausdrücken, das heißt das Beziehungsangebot der Therapeutin annehmen. In gleicher Weise bedeutet er auch ganz konkret ein Territorium, in welchem das Kind die Regeln zu Nähe und Distanz mitbestimmt - ohne Kontrolle und Kritik von Außen zu erfahren (vgl. ebd.).

Ziel einer therapeutischen Arbeit ist immer auch eine Verinnerlichung des Safe Place. Das Kind erwirbt

damit die Fähigkeit, seine Gefühle selbst zu regulieren, sein Bindungs- und Erkundungsstreben zu gestalten. So lernt es mit Trennungen umzugehen und damit den Kontakt zum Gegenüber wieder herzustellen (vgl. ebd.). Es gestaltet sich ein Safe Place immer unterschiedlich je nach Wesen und Thematik des Kindes. Stets sind die äusseren Rahmenbedingungen der Therapie wie auch die innere Haltung der Therapeutin von Bedeutung (vgl. ebd., S.97). Die gesamte Haltung sollte respektvoll sein; ebenfalls eine Bereitschaft zur Resonanz beinhalten und damit verbale und nonverbale Signale in Bezug auf Nähe und Distanz zu integrieren. Die Therapeutin sollte sich unvoreingenommen auf die Musikspiele einlassen, ohne direkt alles begreifen zu wollen (vgl. ebd., S.98). Für eine therapeutische Haltung ist es unerlässlich Offenheit und Interesse zu entwickeln, verbunden damit ist eine Empathie, liebendes Mitgefühl, Geduld und Klarheit zu zeigen, in all dem flexibel zu sein, gelassen und humorvoll entgegen zu treten. Die äusseren Rahmenbedingungen sollten so gestaltet sein, das ein stabiles Therapie – Setting gewährleistet ist. Die einzelnen Sitzungen sollten regelmäßig stattfinden, damit sie für die Kinder verbindlich sind. Über allem steht ein störungsfreier Ablauf. Instrumente stehen jeweils in einer gleichbleibenden Anordnung zur Verfügung. Die entsprechenden Regeln untereinander und der Umgang mit den Instrumenten werden den Kindern nahe gebracht. Es kann auch eine Safe Place-orientierte Intervention sein, eine geschützte Ecke einzurichten; damit das Kind für einen gewissen Zeitraum zur Ruhe kommt. Sowohl das Elternhaus als auch die Schule könnten mit einbezogen werden, um einen gemeinsamen Boden für das Kind zu schaffen (vgl. ebd.).

Ein Safe Place als „geschützter Raum“ hat in der Kinder- und Jugendpsychotherapie an großer Bedeutung gewonnen (vgl. resonanzen-journal.org, S. 165). Junge Menschen, die bisher in ihrem Leben wenig oder kaum gute, haltende und beschützende Erfahrungen gemacht haben, profitieren sehr von einer solchen Arbeit (vgl. ebd., S.166). Da solche Kinder im Alltag kaum klare Orientierungs- und Strukturvorgaben haben, fehlt es ihnen häufig, Entwicklungsaufgaben an einem sicheren Ort angemessen bewältigen zu können (vgl. ebd., S. 167). Nach den Grundlagen der Bindungstheorie kann ein Kind erst dann „explorieren“, wenn das Sicherheitsbedürfnis des Kindes gestillt ist.

Stille

Die Stille als wesentlicher Bestandteil des Safe Place. Hier zu ab einige Gedanken.
Nitza Katz Bernstein zitiert Schaffer in ihrem Buch:

"Die Stille,
die auf der Landschaft liegt,
schafft viel Raum.
Weite wird geboren.
Hier ist Luft zum Atmen.
Halte die Stille aus,
aus ihr werden die Wege geboren,
die du gehen kannst.
Sie wölbt sich wie ein Dom über dir.
Sie kann dein Zuhause werden."
(Schaffer 1993, in: B. Metzmacher, H.Petzold, H.Zaepfel 1996, S. 130).

Sandra Lutz Hochreutener sagt zur Stille:

"Die Stille ist Anfang und Ende allen Handelns und sie bildet wichtige Ruheinseln, aus denen immer wieder Neues wachsen kann" (Lutz Hochreutener 2009, S.138).
„Stille lässt sich nicht machen oder herbei zwingen, in ihrem Wesen entzieht sie sich unserem Willen und unseren Worten. Aber wir können ihr leise die Hand hinhalten, lauschen und uns von ihr berühren lassen – als Wunder und Geschenk.“ (ebd., S.139).
In allen Therapiesitzungen gibt es Phasen, in denen nichts geschieht, nichts erklingt und nichts gesagt wird.

Diese Momente können spannungsvoll, herausfordernd sein aber auch berührend und erholsam – ein Raum, aus dem sich Neues entwickeln kann (vgl., ebd. S.139). Stille ist bedingungslos und absichtslos (vgl.ebd.140). Mit ihr ist die Musik aber eng verbunden denn die Musik erwächst aus der Stille, erhält darin ihre Spannkraft und führt schließlich in eine innere Stille (vgl. ebd., S.143). Stille schafft Beruhigung, ein Gefühl des Gehalten werdens, sie ist damit eine ordnende und strukturierende Kraft ,sowie eine Einhüllung und Schutz. Aufgrund der Klangschwingungen werden durch die Verbindung zwischen Musik und Stille auf körperlicher Ebene die Selbstwahrnehmung und Konzentration gestärkt. "Die musikalischen Holding-, Ordnungs- und Strukturkräfte vermitteln in der Weite der Klänge Halt und Sicherheit, sodass inneres Loslassen sowie Achtsamkeit und Hingabe an den Moment möglich werden" (Lutz Hochreutener 2009, S. 143.). So dient z.B. das Wiegenlied der Erfahrung von Sicherheit, Geborgenheit, Halt und Orientierung (vgl. Frohne Hagemann 2005, S. 96.).

Wiederholungen von Rhythmen und Harmonien, einfache überschaubere Melodien sowie obertonreiche Klänge eignen sich besonders gut, um einen Zustand verschiedener Bewusstseinszustände zu erreichen (vgl. Lutz Hochreutener 2009, S.144). Stille fördert eine Balance zwischen „machen“ und „sein“, um damit zu einer wachen Präsenz im musiktherapeutischen Handeln zu gelangen (vgl. ebd., S.147). Sie ist also ein Bestandteil aller Methoden, ein Medium des Übergangs aber auch ein eigenständiges Element. Musiktherapeutisches Handeln ermöglicht: „Raum schaffen für Stille“, „Achtsamkeit auf Stille“ sowie „Hinführen zur Stille“ im Sinne von „Ermöglichen entwicklungsförderlicher Erfahrungen in und mit Stille“. Eine solche Therapie ist somit ein Prozess der Innerlichkeit und schafft damit eine „Safe-Place-Atmosphäre“, in welcher das Kind frei von Ablenkungen still werden und zu sich kommen kann (vgl. ebd., S.148).

Es kann zu einer regressiven Situation kommen, in der das Kind still wird, weil es in eine frühe, präverbale Erlebenswelt eintaucht. Es kann als beglückende und geborgene Stille erlebt werden, beispielsweise sich in eine selbstgebaute Hütte zu kuscheln.

Improvisation

Zur Improvisation hingegen sagt Sandra Lutz Hochreutener:

„Improvisierte Musik entsteht spontan im Hier und Jetzt. Sie bedeutet Freiraum, sich jenseits von Richtig und Falsch intuitiv und doch geistesgegenwärtig von einem Ton zum nächsten leiten zu lassen, spontanen musikalischen Einfällen nachzugehen und so die musikalische Gestalt während des Spiels prozesshaft zu entwickeln“ (Lutz Hochreutener 2009, S. 157).

„Sie [...] beginnt einmal bei der inneren Bewegung, überträgt sich auf die äussere Bewegung und von dieser auf das Instrument oder die Stimme. Nicht die Technik oder das Wissen machen hier die Musik, sondern die durch Gefühle oder Impulse ausgelöste Bewegung“ (Hegi 1986, S. 157).

Improvisierte Musik gestaltet Kommunikation in vielfältiger Weise und eröffnet einen schöpferischen Raum, in dem Wandlung und Erneuerung stattfinden kann. Kinder haben oft noch einen spontanen Zugang zum Improvisieren (vgl. Lutz-Hochreutener 2009, S. 156). Das Kind kann sich frei auf seinem Instrument ausdrücken oder singen und auf diese Weise seine aktuelle Befindlichkeit spontan mitteilen. Dabei sollte, wenn möglich das Kind die Auswahl der Instrumente ohne Einfluss von Außen treffen, um seinen Vorlieben gerecht zu werden; zwischenmenschliche Reaktionen weisen auf die besonderen Bedürfnisse des Kindes hin. Durch Improvisation können gewohnte Handlungsmuster der Kinder erkannt aber auch verändert werden (vgl. Plahl und Koch-Temming, 2005, S. 176). Wenn Kinder bereits ein eigenes Reflektionsvermögen besitzen, kann das Erlebte mitgeteilt werden und Inhalte im Rahmen eines Gesprächs aufgearbeitet und bewusst integriert werden (vgl. ebd).

Sandra Lutz Hochreutener sieht in der Improvisation:

„Sie ist intimer, persönlicher Ausdruck im geschützten Raum der therapeutischen Dyade oder einer Therapiegruppe und wird als ein symbolischer Selbsterfahrungsraum betrachtet, der förderliche intra- und interpsychische Prozesse ermöglicht“ (Lutz Hochreutener 2009, S.158). Nach Hegi – gestalttherapeutisch – schafft die Improvisation „[...] eine Brücke zwischen Bewusstem und Unbewusstem, zwischen Figur und

Hintergrund." Sie ist „[...] eine Erfahrungswelt, in der sowohl alte Gefühle wiedererlebt als auch neue Gefühle geweckt werden" (Hegi, 1986, S.159).

Die musikalische Improvisation bietet neben dem Ausdruck auch eine vielseitige Begegnung von Zuhören und Spielen für das Kind – durch das gemeinsame Experimentieren bis hin zu konflikthaften Auseinandersetzungen (vgl. ebd.). Die Musik dient dabei als Katalysator. Dies hilft dem Kind seine Gefühle zu differenzieren, beispielsweise kann es den Gefühlen wie Wut und Hass musikalisch eine Form geben, gleichzeitig können Affekte reguliert werden. (vgl. Frohne Hagemann, 2005, S.99). Musik stellt auch ein Vehikel dar, indem ein blockiertes Kind emotional ermutigt werden kann und ihm Möglichkeiten des emotionalen Ausdrucks gegeben werden; Impulse des Kindes werden von der Therapeutin entsprechend begleitet und verstärkt – es wird "mitgenommen", es kann auf diese spielerische Weise ins Erleben kommen (vgl. ebd., S.98). Außer einer aktiven Improvisation ist auch eine rezeptive Form möglich, die Therapeutin improvisiert spontan für das Kind. Sie fühlt sich in die Befindlichkeit des Kindes ein und gestaltet dem entsprechend ihre Musik; das Kind steht im Vordergrund – sie spielt ausschließlich für das Kind und nicht ihrer selbst Willen (vgl. Lutz-Hochreutener 2009, S. 172).

Die anschließende Tabelle zeigt Anwendungsmöglichkeiten und deren Wirkung der Improvisation (Tabelle: aus Lutz Hochreutener 2009 S.163).

Anwendung:	Wirkung:
Lustvolles, zweckfreies Spiel	Flow-Erfahrung, Raum für Erholung
Raum für schöpferisches Gestalten	Selbstentdeckung und Selbstentfaltung
Selbstwahrnehmung	Sich selbst physisch u. psychisch vertieft spüren
Ausdruck	Identitätsbildender Prozess
Kommunikation	Erweiterung der kommunikativen Fähigkeiten
Annäherung an ein Thema	Tiefenenspannung
Bearbeitung eines Themas	Integration vergangener, gegenwärtiger und die Zukunft betreffender Inhalte
Nachklingen lassen	Zur Ruhe kommen, innerliches Gleichgewicht wieder finden
Übergang	Innere Sammlung, Raum für Neues schaffen
Spannungsabfuhr	Physische und psychische Entlastung
Ritual	Hervorheben bedeutsamer Ereignisse
Teil anderer Musikformen	Auslösen und Unterstützen anderer Musikspiele

Aufgrund der einzelnen Anwendungs Elemente lässt sich sagen:

„In der freien Improvisation sind neue Wege zu entdecken, nachzuholen oder zu vollenden, die vielleicht zu neuen Ufern führen“ (Loos, 1986b, in ebd., S.167).

Safe Place als Prozess des Nachnährens

Wie schon beschrieben, bietet die Musik eine Struktur und Haltefunktion, dies ist eine Grundlage für alle anderen therapeutischen Funktionen. Eine Funktion des Haltens liegt allen Beziehungserfahrungen zu Grunde; gemeint ist leibliches Urvertrauen, Geborgenheit und Getragensein. Vermutlich beruht diese Funktion der Musik auf unseren ersten rhythmischen Erfahrungen (vgl. Frohne-Hagemann, Heino Pleß-Adamczyk, 2005, S.96). Die Funktion der Musik ist eine Ressource. Sie ist ein Schutzfaktor und Nährsubstanz zugleich. Es werden brachliegende Potenziale geweckt und gefördert. Die Musik nährt nach, aktiviert bereits vorhandene Fertigkeiten, fördert insgesamt Kreativität (vgl. ebd., S.102).

Ich komme zurück zu Lauras Therapieverlauf:

Zweite Sitzung 17.11.2015

Laura betritt schlecht gelaunt den Raum. Sie tritt mit dem Fuß gegen die große Tischtrommel und sagt, dass sie heute keine Musik machen möchte. Sie findet einen Legokoffer und fängt sofort an zu bauen, sie ein Auto und ich die Tanksstelle. Zum Schluss verbindet sie beides mit Adaptern und sucht sich einen schönen Platz zum Abstellen; sie verbindet sich mit mir, "sie tankt auf".

Zum Schluss der Sitzung kriecht sie wieder in ihre „Hundehütte“; das Für Spiel für Laura ist diesmal der Regenmacher im Wechsel dazu die Klangschale. Laura lauscht mit dem Daumen im Mund für einige Zeit dem Für Spiel. Während sie die Stunde missgelaunt begann, findet sie nun kein Ende – so spielt sie auf der Tischtrommel, die sie eingangs traktierte und tanzt mit den Rasseleiern.

Laura konnte ihre schlechte Laune nicht benennen. Durch die Beschäftigung mit dem Lego baute sie vermutlich ihre schlechte Laune ab. Ein ihr altbekanntes Thema ist, kein Ende zu finden. Dieses Problem wurde auch hier deutlich. Wenn sie in ihrer Freizeit spielt, findet sie selten ein gutes Ende – nur durch hartes Durchgreifen der Erwachsenen. Sie möchte oft an Momenten der jeweiligen Beschäftigung festhalten und kann diese nicht loslassen; als Folge daraus kann ein Einnässen sein.

Für die folgende Stunde habe ich mit Hilfe der Supervision den Abschluss für Laura spürbarer werden lassen, indem sie sich ein Instrument aussucht, was ein Ende der Stunde bedeutet, wenn sie dieses erklingen lässt. Von nun an erfolgt ein solches Ritual. Nach Aussage von Sandra Lutz Hochreutener sind Wiederholungen und Rituale wichtige Bestandteile. Hier auch das Fürspiel als wiederkehrendes Ritual in allen Stunden. Diese dienen um, „Emotionen zu intensivieren, Handlungen zu verdichten, Erfahrungen zu integrieren, sowie neue Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben und zu festigen. [...Durch Rituale] wird eine wichtige Funktion erfüllt, denn die festgelegte Ordnung lässt Gefühle der Geborgenheit und Sicherheit wachsen, sodass wiederum neue Verhaltensweisen erprobt werden können“ (Lutz-Hochreutener, 2009, S.23).

Dritte Sitzung 18.12.2015

Laura kommt sehr traurig in die Stunde und weint, sie erzählt, dass sich heute eine Erzieherin aus der Tagesgruppe verabschiedet hat. Sie zeigt mir einen Brief ihrer Erzieherin. Der Abschied dieser Bezugsperson hat ihr sehr zugesetzt. Ich bespreche mit ihr noch einmal in Ruhe die Zeilen des Briefes. Nachdem sie sich beruhigt, bespreche ich mit ihr unser Ritual, um eine Stunde zu beenden. Dafür sucht sie sich den Rasselkranz aus und legt ihn zur Seite. Nach meiner Frage hin, welchen Klang sie jetzt braucht, sucht sie sich die Klangschale aus und erzeugt einige Klänge, darüber ist sie sehr glücklich, dass es ihr alleine gelingt. Wir spielen anschließend „Wetter“. Dazu nimmt Laura den Donnermacher, Rasseleier und die Klangschale, ich hingegen die große Tischtrommel. Alle Wetterlagen werden sehr deutlich gespielt, die Sonne – dargestellt durch die Klangschale – beendet unser Spiel. Den Koffer mit dem Lego hat Laura nicht vergessen, sie holt unseren Bau von letzter Stunde hervor und wir bauen diesmal zusammen jeder ein Auto. Der Bau ist diesmal sehr langsam, da sie während dessen durchgehend die Mundharmonika bespielt und dabei im sitzen tanzt und freudig das Auto baut. Nachdem wir mit dem Bau fertig sind, spielt sie den Rasselkranz und kuschelt sich anschließend unter den Sessel. Sie sucht sich die Klangschale und die Leier für das Fürspiel aus. Die Leier spiele ich wieder in einer einfachen und wiederholenden Melodie, abwechselnd dazu lasse ich die Klangschale erklingen. Laura genießt das Für Spiel und sagt nach einer Weile, ob ich ihr den Brief noch einmal vorlesen kann. Dies tue ich und sie geht zufrieden nach Hause.

In dieser Stunde hat sie die Möglichkeit diesen Brief zu verstehen und zu bearbeiten. Die Tatsache, dass die Betreuerin nicht mehr da ist, kann sie nun ohne Angst entgegen treten, sie schuf sich ihre eigene Sicherheit. Die Klangschale hat dies bestärkt – alles wird gut. Das Abschlussritual konnte Laura sehr gut annehmen und umsetzen und wirkte auf mich sehr stimmig.

Sandra Lutz Hochreutener sagt zum Thema Holding „Musik kann atmosphärisch ein Gefühl des Aufgehoben - und Getragenseins vermitteln. Schritt um Schritt kann sich so Vertrauen ins Gegenüber und ins Leben überhaupt entwickeln. Dazu gehören insbesondere jene Momente, in denen die Therapeutin für das Kind spielt, eine Melodie summt oder ein Lied singt. Umfungen und eingehüllt werden von der Musik, selbst nichts leisten zu müssen, sondern empfangen zu dürfen, sind Qualitäten, die helfen, innerpsychisch einen

tragenden Boden zu schaffen und Vertrauen zu entwickeln“ (Lutz Hochreutener 2009, S.38).

Vierte Sitzung 15.01.2016

Während der Begrüßungsrunde mit Laura kommt heraus, dass ihre Mutter den Besuchkontakt, auf den Laura sich schon lange freute, kurzfristig abgesagt hat. Laura entdeckt schon zu Beginn der Stunde einen Verkleidungs Korb, sodass sie sich nun Flügel aufsetzt und mir welche gibt „nun sind wir eine Fee“ sagt sie, sie erweitert es mit einer Kopfbedeckung und einem Zauberstab. Meine Frage nach ihrem ersten Wunsch, beantwortet sie „dass Mama bald wieder kommt“. Sie verzaubert nun ihre Mutter und ihre Schwester ebenfalls als Feen. Wir besuchen die Mutter als unsichtbare Fee und sprechen mit ihr, in den Gesprächen mit der Mutter zeigt sich keine Wut, sondern eher Enttäuschung. Ihr zweiter Wunsch ist, dass ihre Schwester ihr gegenüber lieber wird. Mit den Zauberstäben bekräftigen wir dies. Anschließend begleite ich Lauras Bewegungen als Fee mit dem Xylophon und der Djembe; sie tanzt und zaubert. Das Abschluss Instrument für diese Stunde ist das Xylophon. Das Fürspiel ist die Leier, sie nimmt ihre alte Embroyalposition in ihrer Höhle ein und lauscht sehr lange dem Wiegelied. Zum Schluss sagt sie, „boah ich bin sogar ganz kurz eingeschlafen“.

Laura ist in dieser Sitzung in Kontakt mit ihrer Mutter getreten und konnte ihre Wünsche äußern. Ihre Körper Bewegungen wurden von mir mit Instrumente und Rhythmen verstärkt. Als Zitat füge ich von Sandra Lutz Hochreutener hinzu „Bei Rollenspielen, Bewegungsaktivitäten, Körperwahrnehmungsübungen und Imaginationen kann das Element Musik das Erlebnis intensivieren und Selbstwahrnehmung sowie die innere Beteiligung verstärken“ (Lutz Hochreutener 2009, S.39). Durch ihr Einschlafen zum Schluss lässt sich als Zeichen deuten, dass das „Nachnähren“ sehr intensiv war. Sandra Lutz Hochreutener empfiehlt, „eine gegenteilige psychophysische Wirkung kann mit trophotroper Musik erzielt werden. Merkmale dieser Musik sind schwebende, nicht akzentuierte Rhythmen, sanftes Fließen der Melodie, Vorwiegen des Legato, harmonische Bewegung in Molltonarten, Konsonanzen und geringe Dynamik. Sie führt zu Entspannung der Skelettmuskulatur, Blutdruckabfall, flacherem Atem und Pulsverlangsamung, geringerem Hautwiderstand“ (ebd. S.37). „Durch Musik können Zustände der Tiefenentspannung bewirkt werden. Störende Denkprozesse und Abwehrmechanismen werden abgeschwächt und die Grenzen zwischen den verschiedenen Bewusstseinebenen gelockert, sodass sich die Tore zu vor- und unbewussten persönlichen Ressourcen öffnen“ (ebd.).

Fünfte Sitzung 12.02.2016

Obwohl ein Monat vergangen ist, setzt Laura das Feenspiel fort. Jedoch ist sie dieses Mal aufgedreht und ungeduldig. Statt des Zauberstabes wählt sie Seifenblasen. Ihr erster Wunsch ist wieder „dass Mama wieder kommt“, der zweite, dass ihre beste Freundin ihr immer treu bleibt. Mit den Seifenblasen spricht sie geheime Wünsche aus, die wir dann durch das offene Fenster in die Freiheit entlassen. Das Fürspiel zeigt diesmal wenig Wirkung, Laura kommt diesmal schwerlich zur Ruhe, sie möchte mit dem Spiel der Seifenblasen fortfahren. Es zeigt sich ihr altes Problem – nicht los zu lassen und kein Ende zu finden. Für das ritualisierte Ende suchte sich Laura zu Beginn der Stunde das Glockenspiel aus, dieses ignoriert sie. Ihre anfängliche Aufgeregtheit können wir nicht mindern. Wie ich von den Großeltern und der Tagesgruppe erfuhr, war Laura bereits den ganzen Tag sehr aufgedreht.

Sechste Sitzung 26.02.2016

Für den Schluss der Stunde wählt Laura das Becken aus und legt es sich schon zurecht. Für den Beginn die Tischtrommel, diese spielt sie sehr ausdrucksstark, mit wilden Phasen mit dem ganzen Körper als Einsatz. Es scheint, dass sie ein Stück Wut abbaut. Sie möchte an den Feen Spiel anknüpfen aber diesmal ohne Flügel und lediglich die Seifenblasen. Diesmal findet sie jedoch nach kurzer Zeit ein eigenes Ende und meiner Frage nach, ob sie Wünsche habe, verneint sie. Sie nimmt ihr Abschlussinstrument das Becken, spielt dieses voller Wucht, dann kommt die Tischtrommel und der Donnermacher dazu und sie spielt alles nacheinander oder zusammen mit viel Energie. Das Spiel ist mit kurzen Pausen, mit Wechsel der Instrumente und auf der Tischtrommel mit wechselnden Rhythmen geprägt. Den Donnermacher und das Becken lässt sie

zwischendurch wild erklingen. Es ist eine dynamische Steigerung sichtbar. Sie knüpft hier an ihr anfängliches Spiel an, sie kann jedoch nicht benennen, wem die Wut gilt. Es ist aber sehr deutlich, dass Laura hier etwas los wird. Nach diesem energiereichen Spiel kriecht sie unter ihren Sessel, diesmal holt sie einen zweiten dazu und stellt ihn davor, sodass sie mit meiner Hilfe in einem komplett dunklen kleinen Hohlraum liegt, wo sie lediglich in einer Embryohaltung hinein passt und von allen Seiten die Wand spürt. Laura entscheidet sich für drei Klangstäbe a/f/g aus Holz als Fürspiel. Ich spiele ihr eine einfache Melodie mit wiederholenden Rhythmen vor, lange Zeit höre ich aus der Höhle nichts. Doch dann streckt sie eine Hand heraus, die ich mit in das Spiel integriere, antippe und singend bekräftige. Sie kommt halb aus ihrer Höhle hinausgekrochen und möchte die Melodie selber wiederholen, indem sie einen Rollentausch fordert. Ich halte meine Hand hin und sie wiederholt mein Spiel, aufgrund ihrer Bitte gebe ich ihr Hilfestellung durch Zeichen für die Reihenfolge der Klangstäbe. Laura nimmt diese Melodie den gesamten Heimweg mit und verschwindet singend in ihrem Zimmer.

In dieser Sitzung hat Laura ihre anfängliche angestaute Wut im Musikspiel sichtlich abgebaut. Das anschließende Nachnähen hat Laura durch den weiter ausgebauten Schutzraum verstärkt. Die einfache harmonische Melodie und die immer wieder kehrende Wiederholung des Rhythmus gaben Laura anscheinend Halt und Sicherheit, die sie mit nach Hause nahm.

Siebte Sitzung 29.04.2016

Wir haben eine Pause von zwei Monaten, da Laura zur Diagnostik und Weiterbehandlung in der Tagesklinik in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Siegen war. Zwischenzeitlich hatte ich sie jedoch in wöchentlich gemeinsamen Familiengesprächen in der Klinik besucht. Nach der Entlassung und wieder Aufnahme der Musiktherapie erzählt Laura von einem Streit mit ihrer Oma, dass ihre Oma sagte, sie müsse sie so abgeben, wenn es so weitergeht. Laura möchte den Streit nicht mit mir in der Musik darstellen. Stattdessen möchte sie Musik aus Spaß machen, wir spielen eine kurze Improvisation, die jedoch nicht lange anhält, da es keine Dynamik gibt. Sie möchte Schatzsuche spielen, wir verstecken kleine Instrumente und wechseln uns ab mit Suchen und Verstecken. Durch Spielen des Beckens laut und leise, signalisieren wir die Richtung des Schatzes. Laura braucht immer wieder die Bestätigung, dass sie gut im Suchen und Verstecken ist. Nach diesem Spiel lässt sie mit den Seifenblasen drei geheime Wünsche los. Diesmal möchte sie von mir kein Fürspiel, sie möchte selber spielen, sie spielt eine kleine Djembe und ich begleite sie mit dem Xylophon. Nun sollte ich die Oma laut schimpfend spielen und sie Laura als „Zicke“ nach einem kurzen Streit, rief sie Stopp, sie möchte nicht weiter spielen. Auf meine Frage nach den Klangstäben von vor zwei Monaten, kriecht sie doch in ihre Höhle und verschließt sie mit dem zweiten Sessel, ich wiederhole das Spiel in einer ähnlichen Weise. Auf die Nachfrage nach ihrem Befinden, sagt sie gut - „bis auf das mit Oma“. Wir vereinbaren ein anschließendes Gespräch mit der Oma.

Der Tenor dieses Gespräches war, dass die Großmutter achtsamer mit ihren Äußerungen gegenüber Laura sein muss, dass solche Äußerungen große Verunsicherungen in Laura hervorrufen. Wir holten Laura hinzu. Die Großmutter nahm sie fest in den Arm und versicherte ihr, dass sie sie auf keinen Fall abgeben werde. Laura hat dies lediglich zum Teil verinnerlicht.

Achte Sitzung: 20.05.2016

In dieser Sitzung beschäftigt sie sich die gesamte Zeit mit Plastilin und knetet unentwegt. Hier kamen andere Kriterien zum Vorschein, auf die ich nicht weiter eingehen werde. Offensichtlich ein Fortschritt aus der Embryohaltung und dem Daumen Lutschen – also von der oralen Phase in die sogenannte anale Phase. Das Fürspiel am Ende können wir wie gewohnt durchführen. Das ritualisierte Schlussinstrument braucht Laura an diesem Tag nicht.

Neunte Sitzung 24.06.2016

Nach der Wiederholung der Schatzsuche von letzter Woche, baut sie erneut den geschlossenen Raum mit

beiden Sesseln, das heißt vier Wände jedoch vergrößert und mit Ausgang. Die Mundharmonika nimmt sie mit in ihre Höhle und spielt für sich. Anschließend spiele ich ihr die Klangschale als Für-Spiel. Beim Verlassen ihres Spielens in der Höhle, möchte sie mir etwas auf der Klangschale vorspielen.



Abbildung: Einzel- oder Solospiel auf der Klangschale

Aus dem Für-Spiel wird von Seiten Lena ein Einzel- oder Solospiel. Sie wirkt sehr glücklich darüber, dass sie durch Reiben der Klangschale einige Klänge erzeugen kann.

Zehnte Sitzung 08.07.2016

Wir bauen zusammen alle Trommeln als Schlagzeuge auf. Auf denen sie erst wild durcheinander spielt, nach

einer Weile kristallisiert sich ein Rhythmus und eine Dynamik heraus. Anschließend bauen wir eine Höhle von letzter Stunde nach und Laura nimmt die Klangschale als Schatz mit hinein, sowie ein Glockenspiel.



Abbildung: geschlossener Raum als Höhle

Plötzlich ist sie ein Kätzchen und fragt nach einem Schälchen Milch, aus der Küche neben an stelle ich ihr ein Schälchen Milch vor ihre Höhlentür. Immer wieder kommt sie heraus gekrochen, schleckt ein wenig Milch und verschwindet wieder. Als sie die Höhle verlässt beschäftigt sie sich mit ihrem mitgebrachten Kuschtier, sie lässt das Schaf Keyboard spielen, dabei ist sie sehr in ihrem Spiel vertieft.



Abbildung: Sie lässt ihr Schaf Keyboard spielen

Zwischendurch spielt Laura immer wieder die Klangschale und freut sich über ihre eigenen Klänge, die sie nun erzeugen kann.

Zum Ende hin spielt Laura lange in sich gekehrt das Glockenspiel in ihrer Höhle. Nach einem sehr langen Spiel – sicher 10 Minuten – ruft sie aus der Höhle „ich brauche deine Musik nicht mehr“.

Evtl. Hörbeispiel von Laura

Hier war deutlich: Laura spielt ihre eigene Musik, aus meinem Für Spiel wird wie in der vorherigen Sitzung ihr Solo Spiel. Es vermittelte mir das Gefühl, dass die Nachnahrung seine Wirkung gezeigt hat, es war

ohnehin unsere vor letzte Stunde. Und der Satz "ich brauche deine Musik nicht mehr" hat meine Vermutung bestärkt.

Es begannen die Sommerferien. Eine erfreuliche Nachricht für Laura war, dass sie ihre gefährdete Versetzung in das nächste Schuljahr erfolgreich abwenden konnte. Durch meinen Wohnort Wechsel wurde die Musiktherapie nach den Sommerferien beendet, Laura erlebte hier wiederum einen Beziehungsabbruch. Meine Hoffnung, dass Laura den Safe Place verinnerlicht hat, hat sich durch ihr Verhalten offenbart; indem sie die Trennung von mir gut aufgenommen hat – sie wirkte insgesamt gestärkt. Alles verlief ohne Tränen, die ich eigentlich erwartet hatte.

5. Fazit der Arbeit mit Laura

Laura hat die Musiktherapie sehr gut nutzen können, um ihre Bedürfnisse darzustellen und zu stillen. Sie ging intuitiv an die Therapie heran und öffnete sich dabei sehr gut. Es wurde schon in der ersten Sitzung ihr eigentlich Thema – Nachnähren an einem sicheren Ort, hier der Safe Place – deutlich. Laura hat wie anfangs beschrieben die ersten Lebensjahre keine Geborgenheit der Mutter erlebt und konnte in keiner sicheren und stützenden Umgebung aufwachsen, zudem erlebte sie immer wieder Beziehungsabbrüche. Durch das Konzept des Safe Place konnte Laura sich emotional und kognitiv weiterentwickeln. Die musiktherapeutische Arbeit bei Laura diente primär der Regression und dem "Nachnähren". Das immer wieder kehrende Für-Spiel hatte dabei eine große Bedeutung. Laura erlebte offensichtlich in diesen Stunden ihr unbekanntes Urvertrauen und Geborgenheit, welches sie durch das Nachnähren empfängt. Sie hat dies genossen und darüber hinaus eingefordert. Dadurch konnte sie ein Stück ihrer Entwicklungsaufgabe an einem sicheren Ort bewältigen und somit ihr Sicherheitsbedürfnis weiter stillen. Während der gesamten Therapie war deutlich zu erkennen, dass sie spielerisch ihre bisherigen Erlebnisse aus ihrem Schul- und Familienleben darstellt und verarbeitet. Da sie in den einzelnen Sitzungen Wertschätzung erlebte, konnte sie wertfrei agieren und sein wer sie ist – im Gegensatz zur Tagesgruppe, Schule und Elternhaus. Dort erfährt sie oft Misserfolge ihres eigenen Seins. In den Musiktherapie Sitzungen hatte Laura durch die entspannte Atmosphäre und ihrem eigenen Rhythmus nicht den Drang festzuhalten, deutliches Merkmal hierbei, sie bemerkte rechtzeitig den Zeitpunkt, wenn sie die Toilette benutzen musste. Zum Ende aller Sitzungen wurde das Für Spiel zu einem Solo Spiel von Laura, es wurde deutlich, dass sie das emotionale Nachnähren von meiner Seite nicht mehr in dem Maße benötigt. Wenn eine Fortsetzung für Laura in der Musiktherapie möglich wäre, so könnte es eine Gruppentherapie sein, um ihr soziales Verhalten, vor allem ihr kooperatives Verhalten zu stärken.

Von den Einzelsitzungen mit Laura komme ich nun zur Gruppentherapie.

6. Musiktherapie in der Gruppe

In der Gruppentherapie wird aus der Dyade zwischen Kind und Therapeutin eine erweiterte Triade, zwischen Kind und Gruppe. Bei der Identitätsbildung steht jetzt der Blick anderer auf einem Selbst im Vordergrund (vgl. Frohne Hagemann, 2005, S. 110). Ein entscheidender Wirkfaktor ist die Schaffung von Zusammenhalt und damit ein Gefühl des Getragen sein. Inszenierte Konflikte in der Gruppe können durch improvisierte Musik hörbar werden und im Gruppendynamischen Prozess verarbeitet werden (vgl. ebd., S.111).

Eine Voraussetzung für das Setting einer Gruppe ist, dass sie homogen sein sollte; bezogen auf das Alter und die Interessen. Ebenfalls ist die Gruppengröße entscheidend. Im Zweifelsfalle benötigt eine größere Gruppe eine Co-Therapeutin.

Vorstellung der Gruppe

Seit Sommer letzten Jahres arbeite ich in Hamburg einmal die Woche musiktherapeutisch mit Kindern einer

Tagesgruppe. Ich bin in mehreren kleinen Gruppen sowie Einzel Settings tätig und werde hier eine Gruppe von drei Kindern vorstellen. Für diese Gruppe entschied ich mich, weil es über einen längeren Zeitraum keine Fluktuation gab. Bis dato bin ich in dieser Gruppe tätig. Zu Beginn meiner Arbeit mussten wir aus organisatorischen Gründen unsere Musiktherapie in einem Gemeinschaftsraum der Tagesgruppe durchführen. Störungen waren vorprogrammiert. Es dauerte ein halbes Jahr, bevor wir in ein eigenen Raum umziehen konnten.

Die Informationen zu den Kindern stammen aus dem Team der Tagesgruppe. Ich nenne sie hier Dennis, Mike und Diana.

Dennis:

Dennis ist neun Jahre alt. Bei ihm wurde ADHS diagnostiziert und somit waren Verhaltensauffälligkeiten in der Schule und in der Familie offensichtlich. Er wurde medikamentös eingestellt. Er streitet sich sehr oft mit anderen Kindern und auch mit der eigenen Schwester. Er hat große Konzentrationsprobleme. Er lebt in einer sehr schwierigen Familiensituation, er wird väterlicher Seits sehr erniedrigt. Somit erlebt er oft ein Macht und damit verbundenes Ohnmachtsgefühl.

Ziel bei Dennis ist, dass er bestimmte soziale Kompetenzen im Umgang mit anderen Kindern entwickelt. seine Kompromissbereitschaft. Das er lernt über sein Befinden, seine Sorgen, Ängste sowie seine Alltagserlebnisse zu sprechen.

Mike:

Mike ist 11 Jahre alt und hat ebenfalls Konzentrations- Aufmerksamkeitsprobleme in der Schule, auch hier wurde ADHS diagnostiziert, aufgrund seiner Ticks bekommt er jedoch keine Medikamente. Mike ist im Kontakt sehr freundlich, humorvoll, kreativ, sehr motiviert, lediglich psychomotorisch leicht unruhig.

Ziel bei Mike ist, dass er sich Räume erschließt, in denen er seine Bedürfnisse und Befindlichkeiten vertrauensvoll äußern und unbeschwert „Kind sein“ kann. Außerdem dass er lernt Spielvorschläge zur Nachmittagsgestaltung zu äußern.

Diana:

Diana ist 10 Jahre alt, sie besucht die Tagesgruppe aus anderen Gründen. Ihre Mutter verstarb vor zwei Jahren und ihr Vater ist mit der Erziehung überfordert. Diana ist ein freundliches und zurückhaltendes Mädchen. In der Tagesgruppe ist sie exotisch, denn im Vordergrund stehen keine Verhaltensauffälligkeiten, lediglich den alleine erziehenden Vater zu entlasten und Diana zu stärken.

Ziel für Diana ist es, leichter den Kontakt zu anderen zu finden und auch offener im Kontakt zu werden. Insgesamt ihr Selbstbewusstsein zu stärken, um sich den Tagesgruppen Kindern gegenüber zu behaupten.

Therapie Verlauf der Gruppe

Insgesamt dient die Musiktherapie in einer Gruppe als soziales Kompetenztraining und soziale Förderung. Methodisch wird dies durch musiktherapeutische Spiele und Übungen gefördert.

Von Anfang an bestehen zwei Hauptregeln – Niemanden zu verletzen und keine Instrumente absichtlich zu beschädigen. In den ersten Stunden wurde bei Dennis deutlich, dass er mit den wenigen Regeln große Probleme hat. Zunächst fand ein gruppensdynamischer Prozess statt. In dieser Phase nutzte Dennis den Freiraum, um seine Grenzen zu testen und seine Position in der Gruppe zu finden. Nitzka Katz Bernstein sagt dazu "die Regeln des symbolischen Spiels und ihre Einhaltung liefern den Kindern einen Raum, innerhalb dessen sie Ambivalenzen ertragen, Affekte organisieren, steuern und dosieren lernen, und wo sie neu zu interagieren lernen" (Metzmacher, Petzold, Zaepfel 1996, S.135).

Nach den ersten Phasen des Kennen Lernens stellte sich schnell heraus, dass das Spiel der „kranke König“ die Kinder sehr berührte, sie wünschten sich diese Spielform immer wieder.

Vorstellung des Spiels "der kranke König"

Dazu ein Bild zur Gestaltung. Ein Kind als "kranke König" sucht sich ein Instrument, um seine Krankheit und eines, um seine Gesundheit darzustellen. Die anderen Kinder sind die Heiler, die von dem König eingeladen werden und durch Vorpielen ihrer Musik den König versuchen zu heilen. Dieser signalisiert durch seine Instrumente den Weg seiner Genesung.



Abbildung: Das Spiel der „kranke König“

Fünfte Sitzung 04.11.2016

Dennis berichtet in der Begrüßungsrunde auffällig detailliert von einer Fehlgeburt seiner Mutter. Zunächst hat er Gesprächsbedarf, die beiden anderen Kinder lassen ihn aussprechen. Dennis wirkt aufgewühlt und ängstlich zugleich; er erzählt sehr schnell und viele kleine Details über Blut, er kann diese Dinge selbst nicht zu ordnen. Nach meiner Frage, ob wir ihn als Gruppe helfen können, wünscht er sich das Spiel des „kranken Königs“. Fast ausschließlich nutzt er die Stunde für sich, er stellt seine Gefühle durch eine größere Auswahl an Instrumenten differenzierter da. So dient das Xylophon als gesund und mehrere Tonvögel als mäßig und das Keyboard sehr schräg gespielt als Krankheit. Es dauert eine Weile, bis Dennis geheilt wird, immer wieder kommt das schräge Keyboard zum Einsatz und ein Wechsel mit den Tonvögeln. Schließlich wird er durch die Gruppe mit rhythmischen Trommeln geheilt. Anschließend wandelt er seine Krankheit – dargestellt durch das Keyboard – um. Er möchte der Gruppe und sich selbst etwas Gutes tun, indem er alle „Hofdiener“ zum Schlafen auf Decken auffordert, dabei spielt er leise, dezent das Keyboard. Er legt sich schließlich dazu, spielt weiterhin auf seine dezente Art das Keyboard – im Wechsel mit der Klangschale, diese lässt er lange ausklingen. Es gefällt ihm seine erweiterte Spielart noch einmal zu wiederholen. Es scheint, dass Dennis aus der Rolle des Hilfebedürftigen heraus tritt und selber Hilfe geben und heilen möchte, um seine Kontrolle wieder zu erlangen. Durch das Nähen der anderen hat er das Bild des Starken für sich wieder hergestellt. In der Abschlussrunde kommt das Thema Fehlgeburt nicht mehr auf.

Anscheinend konnte er auf diese Weise sein Erlebnis besser verarbeiten, er wirkte anschließend von seinen anfänglichen Ängsten und Unsicherheit gelöst. Es wurde auch deutlich, dass die Gruppe Dennis gerne geholfen hat und ihm den Raum dafür gab. Die Kinder waren untereinander sehr achtsam.

Sechste Sitzung 16.11.2016

Zwei Wochen später entdeckt Dennis den Sorgenfresser und fragt nach Stift und Blatt, um diesen zum

Schluss der Stunde zu nutzen. Dennis äußert in dieser Sitzung nochmals den Wunsch den „kranken König“ zu spielen. Er wählt wieder das Keyboard, schräg gespielt als seine Krankheit aus, diesmal jedoch die Leier als Mäßig und die sanft klingenden Yin Yan Kugeln als seine Heilung. Wiederum wird er durch die Gruppe durch die rhythmisch gespielten Trommeln und der Gitarre – mit Anschlagen aller Saiten oder Zupfen einzelner, sowie schlagen auf dem Korpus geheilt.

Anschließend bauen die beiden Jungen mit den vorhandenen Matratzen und Decken eine Höhle.



Abbildung: Höhlenbau und Klangmassageliege

Vor den Eingang stellen sie eckige Polster als Wächter auf. Die Klangschaale und die Yin Yan Kugeln dienen als Schätze, die sie beschützen. Durch meine Nachfrage, ob Diana und ich für sie etwas vorspielen sollen, weisen sie uns zwei Djembes und ein Xylophon zu. Für Diana ist es eine Freude für die beiden zu spielen. Beide Jungen dirigieren mit einem Stick aus der Höhle. Es kommt zu einem Wechsel von leise und laut mit einigen Pausen. Diana spielt in den lauten Phasen kräftig die Djembe und freut sich, wenn die Jungen es fordern. Später sollen wir versuchen, die Türme zu stürmen, diese werden aber mit den Yin/Yan Kugeln durch wildes Erklängen verteidigt und immer wieder aufgebaut. Sie können ihren Schutzraum beibehalten. Beim Verlassen des Raumes fällt Dennis der Sorgenfresser ein, er gibt noch schnell eine Nachricht für den Sorgenfresser ab. Er vergewissert sich mehrmals, was mit seiner Nachricht geschieht. Er nimmt es lächelnd an, dass der Sorgenfresser die Nachricht ersteinmal verarbeiten muss. Die Nachricht lautete „ich will nicht mehr nach Hause“.

Im Gespräch mit den Mitarbeitern der Tagesgruppe wurde deutlich, dass dies schon öfters ein Thema von Dennis war, angebotene Optionen bezüglich einer Fremdunterbringung mochte er schließlich doch nicht wahrnehmen. Er war zeitweise hin und her gerissen.

Ich hatte den Eindruck, dass er meinen Umgang mit dieser Nachricht testen möchte. Ich habe daraufhin mit ihm über seine Situation ein Einzelgespräch geführt.

Dennis hat sich eine Wiederholung von dem "kranken König" gewünscht, so dass er seine Heilung von letzter Stunde durch kleine Veränderungen nochmals erleben konnte. Die Gruppe war mit Dennis Wunsch sehr einverstanden. Beide Jungen haben sich ein Schutzraum gebaut als Safe Place. Diana hat es genossen sich auszuprobieren, frei zu spielen und durch kräftiges Spielen mutiger zu werden. Sie hat sich jedoch teilweise noch an meinem Spiel angepasst und orientiert.

In dieser Sitzung bauen beide Jungen die Höhle sehr genau nach. Diana möchte nicht in die Höhle, ihr gefällt es etwas vorzuspielen, sich im Spiel auszuprobieren. Somit werde ich in die Höhle eingeladen und Mike kümmert sich um die Wächertürme, um sie weiter auszubauen. Dennis sagt, dass er sie nicht mehr braucht, daraufhin baut Mike sie wieder ab und schließt sich mit der Gitarre Diana an. Es ist zu beobachten, dass Diana selbstbestimmter die Djembe und abwechselnd das Xylophon spielt. Es gibt lange Spiel Phasen. Mike experimentiert mit der Gitarre, er baut mit einigen Djemben ein Schlagzeug auf. Dennis wird das Spiel zu laut, so dass sie andere Instrumente wie die Leier, Yin/Yan Kugeln und Rasseleier hinzu holen. Diana gibt mit den Rassel Eiern den Rhythmus vor, was ihr gefällt, sie bewegt sogar ihren Körper zum Rhythmus. Es ist auffällig, dass Diana an Mut gefunden hat. Sie spielt ohne meine Unterstützung alleine kräftig die Djembe in einem leichten Rhythmus und einer Dynamik. Den Schluss können die beiden dann doch mit mehreren Trommeln beenden, für Dennis ist dies jetzt gut. Er verlässt bestärkt die Höhle. Durch die Klangschale, die ich am Eingang der Höhle spiele, entsteht für jeden als Abschluss eine Klangmassage. Die für alle sichtlich zur Entspannung führt.

In dieser Sitzung wurde deutlich, dass Diana ein Stück ihre Zurückhaltung überwunden hat. Ihr Auftreten war offener und sie spielte freier. Dennis hat sich nochmals in der Höhle als Safe Place durch die Gruppe gestärkt. Die Klangmassage gestaltet auch zukünftig oft den Abschluss. Während dessen liegen die Kinder einzeln zugedeckt auf der Matratze; zunächst auf dem Bauch, dabei lege ich die Klangschale auf die Füße und die Schultern und lasse sie durch sacht Anschlag erklingen, sodass sie die Vibration auf dem Körper spüren. Durch vereinbarte Zeichen können die Kinder die Klangmassage früher beenden.

Durch eine Klangmassage wird die Selbstwahrnehmung gestärkt. Durch die Schwingungen führt sie zu einer Entspannung. Dadurch ist es möglich in sehr kurzer Zeit sehr nah bei sich und der Therapeutin zu sein. Die Klangschale erzeugt ein Gefühl alles wird gut und hilft innerlich loszulassen.

Achte Sitzung 18.01.2016

Nach einer Pause von sechs Wochen durch Urlaub und Ferien bedingt, geht es im neuen Jahr weiter. Diana hat den Wunsch aus der Schule mitgebracht, das Lied „We will rock you“ zu singen. Dennis ist an diesem Tag sehr aufgedreht, er kommt sehr schwer zur Ruhe und äußert keinen Wunsch. Dafür äußert zum ersten Mal Diana den Wunsch des „krankes Königs“. Dennis baut sich eine Mauer aus den Matratzen und verkriecht sich dahinter. Er möchte in Ruhe gelassen werden. So spielen wir erst das Lied „We will rock you“. Wir wiederholen immer wieder den Refrain und die Melodie, da der übrige Text nicht bekannt ist. Wir bekräftigen die Melodie mit den Djemben und dem Körper als Einsatz, Mike experimentiert dabei mit der Gitarre. Es erfordert viel Mut von Diana dieses Lied zu singen.

Diana beginnt nun als „kranke Königin“, sie nimmt die Ektara als krank sein, das Rasselei als mäßig und die Djembe schließlich als gesund. Sie hält dabei die Fürspiel Phasen kurz, die letzte Phase als Heilung gestaltet sie jedoch sehr lange. Diana wird schließlich durch die Gruppe mit stärkenden Trommelrhythmen und den Rasseleiern geheilt. Mike wählt die Laier für krank sein aus und die Klangschale für gesund. Mike lauscht seine heilende Phase durch rhythmische Trommeln und der Melodie des Xylophon lange.

Dennis der zwischenzeitlich störte kommt hinter seiner Matratze hervor und hat zwischen durch die Handpuppen ausprobiert. Er wirkt etwas gelöster und möchte uns nun ein Puppentheater vorführen. Seine Situation ließ sich zurück führen auf den letzten Abend mit einem schlechten Abendprogramm, dies kann jedoch auch ein Vorwand sein, um sein Verhalten zu rechtfertigen. Sein Puppentheater entsprach seiner eigenen Situation mit seinem Vater, der ihn ständig als dumm darstellt und ihn erniedrigt. Aufgrund von Nachfragen aus der Gruppe, wandelt er allerdings das Ende des Spiels ins Positive.

Dennis wollte mit diesem Spiel wieder zurück in die Gruppe kehren. Die Puppen hat er stellvertretend für seine Situation spielen lassen. Es kann ihm helfen, besser damit umzugehen, den Drang andere Kinder zu ärgern abschwächen.

Neunte Sitzung 01.02.2017

Für diese Sitzung habe ich den Text von „We will rock you“ als Überraschung mitgebracht, so dass wir zusammen alle Strophen singen können. Zum Verständnis habe ich die Übersetzung zuvor kurz dargestellt. Diana freut sich sehr, das komplette Lied zu singen und mit den Djemben kräftig zu untermauern, Mike ist wiederum mit der Gitarre dabei. Daraufhin wünscht sich Dennis eine Höhle zu bauen, die beiden anderen stimmen nicht zu. So setzt Dennis sich unter die Tischtrommel. Wir bespielen ihn von außen mit anderen Instrumenten, er signalisiert durch Klopfgeräusche seine Beteiligung am Geschehen.

Zehnte Sitzung 15.02.2107

Diana ist an diesem Tag krank. Die Sitzung mit beiden Jungen gestalten wir mit Musik- und Bewegungsspielen. Einen langen Abschluss gestaltet sich durch eine Klangmassage für jeden. Dennis begleitet Mike dabei mit der Ziamonika, er spielt sehr sanft und erzählt Mike eine kurze Phantasie Reise. Es sind positive Geschichten, eventuell seine Erlebnisse. Dennis geht sehr gut auf Mikes Bedürfnisse ein. Mike genießt die Klangmassage und wirkt sehr entspannt. Umgekehrt fällt Mike keine Geschichte für Dennis ein, er begleitet die Klangmassage von Dennis zunächst mit der Gitarre und erzählt anschließend eine kurze Geschichte.

Elfte Sitzung 26.04.2017

Auch in dieser Sitzung sind Musik- und Bewegungsspiele im Vordergrund. Dennis kann nicht mit Versagen umgehen, die beiden anderen ändern das Spiel so, dass auch Dennis die Hürden schafft. Auch in dieser Stunde genießt Mike die Klangmassage, die beiden anderen begleiten ihn mit der Zitter und der Kantele. Vor Beginn seiner Klangmassage äußert Dennis den Wunsch, nun auch von Diana eine Geschichte zu hören. Sie erzählt daraufhin – nach anfänglichem Zögern – die Geschichte von Hensel und Gretel in ihrer eigenen Variante. Die Geschichte wird sehr detailliert, so gerät Diana in einen Rede Fluss, die Geschichte endet wie ihre eigene Lebenssituation zur Zeit ist. Für sie ist es ein Happy End. Sie selber möchte an diesem Tag keine Klangmassage. Diana wuchs über sich hinaus, indem sie frei formulierte und erzählte.

Dreizehnte Sitzung: Mike verlässt die Tagesgruppe und somit auch die Musiktherapie

Wie zu erwarten wünscht Mike sich den "kranken König" als Abschied. Er baut sich dafür einen sehr gemütlichen Thron. Er genießt in dieser Stunde das Für Spiel und den Prozess der Heilung sehr lange, seine Fabel für die rhythmischen Trommeln standen sehr im Vordergrund. Es macht den Eindruck, dass Mike sich durch die Trommeln innerlich stärkt. In der Abschluss Runde sagt er, dass ein Teil in ihm sich freut die Tagesgruppe zu verlassen. Zum Abschied hat er einen geheimen Wunsch in den Klangschalen Wunschbrunnen abgegeben.

Mike verließ die Tagesgruppe und somit auch die Musiktherapie, da er in allen Bereichen eine positive Entwicklung erreicht hat.

Zwei Monate Pause: Juli/August

Es entstand eine lange Pause durch Ferien und Urlaub. Nun sind wir wieder im regelmäßigen Einsatz der Musiktherapie. Die Gruppe hat sich neu zusammen gestellt. Kevin ist zur Zeit für einige Wochen in einer Mutter – Kind Kur.

7. Fazit der Arbeit mit der Gruppe

In einem Miteinander konnte jeder aus seinem Tempo heraus, sich nehmen, was er braucht. Das Ziel war ein soziales Miteinander zu fördern. Schwerpunkte waren, aufeinander achten, dabei dem anderen Raum geben und doch seine Bedürfnisse zu stillen, um die soziale Kompetenz zu stärken. Dabei wirkt das Medium Musik selbst, denn ein gemeinsames Hinhören gilt als Voraussetzung für ein soziales Miteinander. Sehr begehrt in der Gruppe war das Spiel der „kranke König“, hier ist zu beobachten das Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit. Durch die heilenden Klänge während des Spieles wurden auch ihre eigenen Bedürfnisse gestillt. Auch in der Gruppe war Safe Place Thema, unter anderem durch den Bau einer Höhle und dem Spiel "des kranken Königs".

Diana mit anfänglichen Zögern wurde mutiger und konnte ihre Wünsche wahrnehmen und darstellen. Sie lernte dabei ihre Wünsche zu äußern, sie umzusetzen und vor den anderen dazu zu stehen. Darüber hinaus ihren eigenen Ausdruck zu finden. Ihr Selbstvertrauen schien sich gestärkt zu haben. Diana war vorwiegend durch Richtig und Falsch geprägt und hatte anfangs einen hohen Anspruch an sich, alles richtig zu machen. Sie wurde an die Improvisation herangeführt und hat somit einen spontanen Zugang gefunden.

Dennis konnte seine alltäglichen Erlebnisse verarbeiten und seine Wut und Ängste mit der Gruppe teilen und für sich sorgen. Er ging schließlich gut auf die anderen Kinder und deren Befürnisse ein. Durch die immer wieder kehrende Klangmassage kam Dennis gut zur Ruhe und konnte sich und sein Körper besser wahrnehmen.

Mikes Problematik war kaum ausgeprägt, er bereicherte die Gruppe durch sein frohes Wesen. Auch er konnte seine Kreativität ausleben. Er konnte sich selbst erleben und sich dabei stärken.

Gesamtbetrachtung

Zusammenfassend lässt sich Safe Place im Einzel Setting wie auch in der Gruppentherapie auf drei Ebenen verwirklichen. Auf der ersten Ebene wird der Safe Place real gebaut beispielsweise durch Höhlen. Auf der zweiten Ebene wird Safe Place als Methode gesehen, z.B. durch das Spiel "der kranke König" oder das Für Spiel als "Nachnähren". Letzlich gilt die gesamte Musiktherapie als eine weitere Ebene des Safe Place. Denn es können hier in einem geschützten Raum Themen, Sorgen und Nöte gelassen werden, um Neues zu entwickeln.

Kinder haben den Raum zum "explorieren", durch Experimentieren mit Instrumenten, Personen und neuen Situationen. Für Kinder aus einer Tagesgruppe ist es von großer Bedeutung frei von Leistungsdruck sich auszudrücken, um gegen ihre Versagensängste zu wirken, denen sie oft ausgesetzt sind. In der Jugendhilfe stößt man oft an seine Grenzen. Für manche belastende familiäre Situation bietet die Musiktherapie einen besonderen Zugang.

Die Kinder entwickeln sich während der gemeinsamen musiktherapeutischen Arbeit in ihrem persönlichen Tempo und Bedürfnis weiter. Musiktherapie ist also eine sehr positive ergänzende Maßnahme in der Kinder- und Jugendhilfe, jedoch sind auch hier oft aus finanziellen Gründen Grenzen gesetzt.

Durch den Wohnort Wechsel und damit verbunden die Arbeit in einer neuen Tagesgruppe wurde mir bewusst, das die Bedürfnisse der Tagesgruppen Kinder sehr ähnlich sind. Das Thema Safe Place tritt bei fast allen Kindern in einer bestimmten Phase auf. Meine musiktherapeutischen Sitzungen waren durch freie Improvisationen aber auch rezeptiver Angebote in Form von Für Spiel geprägt. Die Musiktherapie bietet den Kindern eine Entlastung, Stärkung und Stabilisierung, indem sie Wertschätzung, Verständnis, sowie Resonanz erlebten.

Die Kinder haben meist eine klare Vorstellung, von dem was sie machen möchten. Sie besitzen eine enorme

Kreativität. Nach dem Grundsatz das Kind führt, die Therapeutin folgt, habe auch ich festgestellt, dass ich meine Vorstellungen und Planungen umwandeln musste.

Die Zusammenarbeit mit dem Betreuungsteam der jeweiligen Tagesgruppen war hilfreich. Die Kollegen haben meine Tätigkeit als Notwendigkeit geschätzt, in gleicherweise wie die Kinder sich darauf gefreut haben. Diese Einstellung hat meine Arbeitsweise sehr erleichtert.

Literaturverzeichnis

Frohne-Hagemann, Isabelle und Pleß-, Heino (2005) Indikation Musiktherapie bei psychischen Problemen im Kindes- und Jugendalter

Friedemann, Lilli (1983) Trommeln-Tanzen-Tönen

Gahleitner, S.B., Katz-Bernstein, N. & Pröll-List, U. (2013). Das Konzept des "Safe Place" in Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Resonanzen. E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung, 1(2), 165-185. Verfügbar unter <http://www.resonanzen-journal.org>

Hegi, Fritz (1986) Improvisation und Musiktherapie

Lutz Hochreutener, Sandra (2009) Praxis der Musiktherapie – Spiel-Musik-Therapie – Bd.1

Metzmacher, Bruno, Petzold, Hilarion, Zaepfel, Helmut (1996) Praxis der integrativen Kindertherapie – Bd.2

Oaklander, Violet (1999) Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen 11.

Plahl, Christine & Koch-Temming, Hedwig (2005) Musiktherapie mit Kindern

Wortmann-Karl, Heinz Arbeitsblätter der 4. Ausbildungsstufe "Siegener Musiktherapeutische Profil"